

# Roms großer Dichter der Liebe

Ovids „Amores“ als Abi-Sternchenthema bei den Lateinern / Vortrag von Prof. Dr. Ulrich Schmitzer im Staufer-Gymnasium



Das Spiel der Verwandlungen und Geschlechter thematisierte Ovid auch in seinen „Metamorphosen“. Hier François Boucher, 1744, mit „Jupiter nähert sich Kallisto in Gestalt der Diana“.

Bild: picture alliance / akg-images

VON UNSEREM MITARBEITER  
 THOMAS MILZ

Waiblingen.

Dieses Jahr gedenkt die literarische Welt des großen römischen Dichters Ovid, der vor 2000 Jahren gestorben ist. Seine Elegie „Amores“ beschwört die Geliebte „Corinna“ und ist derzeit Sternchen-, also Prüfungsthema für die Lateiner auch am Stauferymnasium. Aber hat dieser Text uns heute noch etwas zu sagen? Der Ovid-Experte Prof. Ulrich Schmitzer versuchte vor zahlreichen Abiturienten eine Annäherung.

Es wäre sicherlich etwas kühn, Ovids (43 v. Chr. - 17 n. Chr.) Liebes-Dichtung als uns unmittelbar betreffend zu betrachten, nur weil in ihr ein raffiniertes Spiel des Geschlechterverhältnisses vorgestellt wird, das uns in seiner mehrfachen Gebrochenheit eigentümlich modern vorkommen will. Und doch, wie wurde es möglich, dass ein so alter Text so viel über die Liebe und ihren kunstvoll kultivierten Zauber der Illusionen, Verwandlungen, der Authentizität und Masken, der Projektionen und dem nimmer zu erfüllenden Begehren weiß?

## Da aus vornehmer Familie: Viel Zeit und Muße für „luxuriöse“ Themen

Prof. Schmitzer beantwortete die Frage soziologisch. „Ovid stammt aus einer vornehmen Familie der Ritterschicht.“ Man hatte Zeit und Muße, sich solch „luxuriösen“ Themen zu widmen: Und der römische Weltmann genoss das Leben im augusteischen Friedenszeitalter. Er verwarf eine Karriere in öffentlichen Ämtern, um sich der Dichtung zu widmen. Und hatte Erfolg!

Selbstbewusst, wie Schmitzer zeigte, setzte er der Tradition andere, man könnte sagen, neue zivilisatorische Prioritäten der Themen von Dichtkunst entgegen. „Dabei gab es doch Stoffe wie Theben, Troia oder Caesars Taten, nein! Nur Corinna hat mein Talent begeistert.“ Eine Absage also an die mythische Tragödie, das kriegerische Epos oder die Politik der Mächtigen. Allein die Liebe sei sein Thema, schreibt Ovid provozierend am Ende seiner „Amores“.

„Wer aber war Corinna?“, die Geliebte in den „Amores“, fragte Schmitzer und betonte mit Gottfried Benns kühlem Diktum „ein Gedicht wird gemacht“, den Unterschied zwischen Realität und Fiktion: „Corinna ist in erster Linie ein Produkt Ovids.“ Als erfundene Gestalt spiegelte sie dennoch so genau die Fantasien und die sozialen Verhältnisse der Zeitgenossen Ovids, dass, so Schmitzer, damals etliche Frauen von sich behaupteten, sie seien Corinna.

Der Name schon ist Programm. Corinna (von griechisch *koré*, das Mädchen schlechthin), so hieß eine legendäre antike Dichterin, von der fast nichts überliefert ist.

Gleichwohl bedeutet das eine Aufwertung der geliebten Frau in dem ‚Amores‘. „Den Wandel im Verhältnis der Geschlechter nimmt er zur Kenntnis und ist bereit, Frauen wie Männern gleiche Freiheit in sexueller Hinsicht zuzugestehen“, heißt es dazu im Nachwort der Übersetzung von Michael von Albrecht.

Man staunt: Die Begegnung zwischen Mann und Frau findet bei Ovid auf gleicher Ebene statt. „Wofür er sich dabei jedoch mit Nachdruck einsetzt“, fährt von Albrecht fort, „ist die Freiwilligkeit der Liebe, ihre göttliche Würde (die keine Käuflichkeit duldet) und die gegenseitige Achtung und Diskretion zwischen den Partnern.“ Dass die römische Wirklichkeit der Eheschließungen innerhalb der Eliten stattdessen von ökonomischen und politischen Interessen geleitet war, darauf wies Schmitzer auch hin. Gerade diese Diskrepanz, so steht zu vermuten, mochte Ovids Werk so faszinierend für sein Publikum gemacht haben. Ovid, so Schmitzer, wies in seinen ‚Amores‘ auf die Künstlichkeit der gesellschaftlichen Spielregeln hin. Das macht ihn aktuell. Damals wie heute.

Auch Bob Dylan hat sich in seinem Alterswerk nachweislich bei Ovid bedient und sang schon früher sehnsuchtsvoll: „Corinna, Corinna, gal, where you been so long?“ Ovid lebt!

## Ovid, der Verbannte

■ Publius Ovidius Naso wurde 43 v. Chr. im heutigen Sulmona bei Rom geboren und starb wahrscheinlich um 17 n. Chr. verbittert in der Verbannung am Schwarzen Meer. Was zu dieser Strafe geführt hat, ist nicht geklärt.



Prof. Ulrich Schmitzer.

Bild: Habermann